Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 8 (1904-1905)
Heft: 1

Artikel: Ist das Tier unvernünftig?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-662475

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

furt a. M. vorgenommenen Versuche haben ergeben, daß in der Minute 2000 Zeichen mit außerordentlicher Schärfe übertragen werden konnten. Auch auf Eisendrahtleitungen von 400 Kilometern Länge wurde das gleiche günstige Resultat erzielt, obschon sich solche im allgemeinen nicht für die Schnelltelegraphie eignen. Zur telegraphischen Übermittlung von einer Station zu einer andern ist nur eine einfache Drahtleitung nötig. Bedenkt man, daß der bisherige Morsetelegraph nur 500 Worte, der Hughes-Typendrucktelegraph nur 1200 Worte in der Stunde zu telegraphieren gestattet, der Siemenssche Schnelltelegraph hingegen auf die Stunde berechnet 20,000 Worte, so wird man die durch den letztern erzielte Verbesserung ohne weiteres erkennen. Dr. A. Neuburger.

Ist das Tier unvernünftig?*)

Die besten und ältesten Freunde des Menschen, seine ersten und wirksamsten Gehilfen und Mittel im Kampfe um die Herrschaft über die Erde waren die Haustiere. Man sollte meinen, daß er zum mindesten sie im Laufe der mehrtausendjährigen gemeinsamen Arbeit gründlich kennen gelernt hätte, ganz abgesehen von den zahlreichen wilden Tieren, zu denen er im Verhältnis von Jäger zu Wild gestanden hat. Und nun beweist uns Zell in seinem neuesten zoologischen Werke, daß wir uns vielfach noch über die wesentlichsten Eigenschaften von Hund, Pferd, Rind, von Bär, Löwe u. s. w., ja sogar über die Organisation und die Fähigkeiten ihrer Sinne im unklaren und in gröblichem Irrtum befinden.

Der Grund aber für diese fast unglaubliche Erscheinung und die Korrektur der irrtümlichen Auffassung, wie sie uns Zell entwickelt, ist so lächerlich einfach, daß man diese Lösung als das Ei des Kolumbus bezeichnen muß; der Fehler liegt in der Hauptsache in dem anthropozentrischen Standpunkt, d. h. in der Beurteilung des Tieres vom Standpunkte des Menschen aus. Wie also die Menschen den Göttern, die sie sich vorstellen, ihre eigenen Züge leihen, so setzen sie andererseits auch bei den Tieren menschliche Sinnesorganisation und menschliche Beweggründe voraus. Es fällt eben den Herren der Schöpfung unter allen Umständen schwer, die eigene Haut abzustreifen und vom Maßstab des Ich, des vermeintlichen Weltzentrums, abzusehen.

Alle Menschen, groß und klein,
Spinnen sich ein Gewebe fein,
Wo sie mit ihrer Scheren-Spitzen
Gar zierlich in der Mitte sitzen.

Auf das Unangemessene und Fehlerhafte eines solchen Standpunktes, der ein tierisches Tun unter der Voraussetznng menschlicher Eigenschaften erklären will, weist Zell in treffender Weise hin, indem er sagt: Man konstruiere sich

*) Unter diesem Titel ist soeben ein Werk von Dr. Th. Zell, herausgegeben vom Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, bei der Franckh'schen Verlagshandlung in Stuttgart, erschienen. (Preis Mk. 2.—.) — Für Kinder ist das Buch nicht berechnet.

zum Beispiel folgenden Fall: Ein Gelehrter wird im Lande der Hunde von diesen aufgegriffen, um auf seine Intelligenz untersucht zu werden, und wird zu diesem Zwecke in einen Käfig gebracht. Im Lande der Hunde findet natürlich, da das Gebiß das Hauptglied ist, die Öffnung des Käfigs dadurch statt, daß man auf eine bestimmte Stelle beißt. Der Professor kommt auf diesen Gedanken nicht und wird allgemein für sehr dumm gehalten.

Demgemäß versetzt sich Zell in die Seele des handelnden Tieres und forscht dort nach den Gründen dieses oder jenes (vom menschlichen Standpunkt aus vielleicht unbegreiflichen) Tuns. Indem er ferner der Macht der Gewohnheit Rechnung trägt, die ja auch im menschlichen Handeln eine große Rolle spielt, fragt er danach: Wie ist das frühere Leben des betreffenden Tieres in seiner Freiheit gewesen?

So gelangt er zu ganz überraschenden, von den landläufigen weit abweichenden Feststellungen und Erklärungen. Hier sei nur kurz seine auf scharfer Beobachtung beruhende grundlegende Unterscheidung von „Nasentieren" — Hund, Rind, Pferd, Bär 2c. — und „Augentieren" — Katze, Löwe, Tiger, Affe, Vögel 2c. — auch der Mensch würde zu dieser, das Auge als Hauptsinn besitzenden, des Witterns unfähigen Gruppe zu rechnen sein — erwähnt.

Mit der Fabel von der dummen, unvernünftigen Kreatur wird gründlich aufgeräumt. Wie alles in der Natur zweckmäßig ist, so auch im Leben der ihr völlig untertänigen Tierwelt. Auf der andern Seite schwindet durch Zells Aufklärungen der ebenfalls anthropomorphische Nimbus, der von poetisch veranlagten Menschen um den überschlauen Reineke oder den großmütigen König der Tiere u. s. w. gewoben ist.

Weshalb glotzt die Kuh das neue Tor an? Warum scheuen die Pferde? Warum zeigen die Hunde so häufig an gewissen hervorstehenden Punkten ihre Fähigkeit, auf drei Beinen zu stehen? Warum bellt der Mops den Mond an?

Diese und andere ähnliche Fragen werden vom Verfasser im Laufe und auf Grund seiner scharfsinnigen Untersuchungen geistreich und vielfach mit zwingender Logik beantwortet. Ob in jedem Falle die richtige Erklärung gefunden ist, steht dahin; einige, der landläufigen Meinung zu sehr zuwiderlaufenden Behauptungen werden sicher Veranlassung zu interessanten Kontroversen geben. So viel aber scheint gewiß, daß Zells Standpunkt und Ergebnisse nicht nur jedem Freunde unserer vierbeinigen Hausgenossen und Arbeitsgehilfen, wie auch dem Jäger, Landwirt und Zoologen Genugtuung bereiten und jeden denkenden Menschen anregen, sondern daß sie auch wertvolle Fingerzeige zur rechten Behandlung und Erziehung der Tiere geben werden zum Nutzen und zur höheren Ehre des homo sapiens.

Bücherschau.

Handschriftlicher und anderer Nachlaß von Sebastian Gänggeli. Harmlose Betrachtungen eines alt-Cordonnier. Herausgegeben von Jeremias Burligiger. Zürich 1904. Albert Müllers Verlag. Preis 2 Fr.